



APPENZELLER **BRÄUCHE UND TRADITIONEN**

APPENZEL, WO BRÄUCHE GELEBT WERDEN

Im Appenzellerland werden Bräuche und Traditionen nach wie vor aktiv gelebt. Bis heute prägen das sennische und das kirchliche Brauchtum den Lebensalltag. Mit Stolz zeigen wir Ihnen die Schönheit der Landschaft, mit Hingabe erklären wir Ihnen unsere Bräuche, und mit Freude verweisen wir auf das reiche kulturelle Angebot.

Das Appenzellerland, ein Ort zum Sein!





40

APPENZELLER HANDWERK



22

ALPSTOBEDE



18

ALPWIRTSCHAFT



28

INNERRHODER TRACHTEN



08

LANDSGEMEINDE

Fasnacht	04	
	06	Funkensonntag
Fronleichnam	12	
	14	Alpfahrt
Betruf	16	
	24	Appenzeller Musik
Berggottesdienste	30	
	32	Chölbi und Markttage
Viehschau	34	
	36	Weihnachtsbräuche
Bauernmalerei	44	
	46	Handstickerei
Gebetsheilen	48	
	50	Sprachführer

TITELBILD

Tanzpaar an der «Stobede»

APPENZELLERLAND TOURISMUS AI

Hauptgasse 38, 9050 Appenzell

Tel. +41 71 788 96 41

info@appenzell.ch · appenzell.ch

FASNACHT

Am Vorabend des Schmutzigen Donnerstags galoppieren Schimmel, Rappen, Füchse, Braune und Gescheckte durch die Gassen von Appenzell. Im Rhythmus, den die Tambouren vorgeben, traben sie ausgelassen hierhin und dorthin, sodass die Glöckchen am Zaumzeug in wilder Fröhlichkeit bimmeln.

Die Fasnacht im Innerrhoder Hauptort beginnt jeweils mit dem traditionellen «Ommetrommere». Dazu versammeln sich die kleinen und grossen Trommler sowie auch die «Botzerössli» am späten Mittwochnachmittag auf dem Landsgemeindeplatz.

Die närrische und vor wenigen Jahrzehnten noch vom Aussterben bedrohte Rasse der «Botzerössli» sind Holzpferdchen. Reiter in Uniform stülpen sich diese durch das ausgesägte Loch im Rumpf über. Der menschliche Oberkörper ragt aus dem Pferd heraus, das mit Lederriemen über die Schultern des Reiters befestigt ist. Die Beine der Reiter sind unter einem farbigen «Rock» am Pferdeleib versteckt. Ross und Reiter erschrecken in ihrem Übermut gerne die Zaungäste, und manches Tier bekommt Durst und muss am Brunnen getränkt werden.

Der Brauch der «Botzerössli» stammt ursprünglich wohl aus dem süddeutschen Raum. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts sollen Reiter in Militäruniformen derbe Sprüche vorgetragen haben.

Heute leben die «Botzerössli» nur noch in Appenzell Innerrhoden. Kurz bevor sie ausgestorben sind, hat der Fasnachtsverein alte Exemplare restauriert. Heute traben wieder Scharen von «Botzerössli» aller Farben und Grössen als Vorhut dem grossen Fasnachtsumzug am Samstag voraus und machen beim Kinderumzug am Donnerstagnachmittag ihre Spässe. Die Mädchen und Buben und die Erwachsenen tragen alte Feuerwehruniformen und schminken sich Schnauzbärte und rote Wangen ins Gesicht.

Ort

Appenzell und Aussengemeinden

Zeit

Schmutziger Donnerstag
(und Vorabend) bis Aschermittwoch



«DI BREEVSCHE RÖSSLI»

FUNKENSONNTAG

Einen Spitzenplatz in der Hitliste der Innerrhoder Bräuche belegt bei Kindern und Jugendlichen der Funkensonntag. Höhenfeuer zum Frühlingsbeginn haben ihre Anfänge wohl in altheidnischen Bräuchen, die den Winter vertreiben und die Fruchtbarkeit der Felder beschwören sollten.

Kaum sind die letzten Guggenmusikfanfaren der Fasnacht verklungen, sammeln die Schulkinder in Appenzell und in den Aussengemeinden eifrig brennbares Material. Seit einigen Jahren dürfen sie nur noch unbehandeltes Holz zusammentragen. Beliebt sind die verdorrten Christbäume, die extra für die Funkenbuben aufbewahrt werden. Früher schichtete man alles auf, was schön brannte: ausgediente Pneus, Matratzen, Möbel, Paletten, Schaltafeln.

Vor dem Laetaresonntag, dem vierten Sonntag der Fastenzeit, wird das Brennmaterial mit Hilfe von Erwachsenen an gut sichtbaren Stellen aufgeschichtet. Auf den Gipfel setzt man die mit Feuerwerkskörpern gefüllte «Funkebaabe». Sie steht für den Winter, dem man den Garaus machen will. Unter den Appenzeller Quartieren entbrannte früher ein Wettstreit um den höchsten, schönsten Funken – den Hehrfunken.

Am intensivsten pflegt in Appenzell der südliche Dorfteil Ried, ein ehemaliges Armenquartier mit spannender Sozialgeschichte und eigener Verwaltung, den Brauch.

Es gibt einen Funkenverein; am Fasnachtsumzug traten die Mitglieder früher mit wechselnden Sujets auf und lärmten mit verbeulten Bleheimern.

Der lokalpatriotische Anlass ist für die «Riedler» ein Höhepunkt im Jahr. Auf der Kuppe oberhalb des Quartiers, in der Nähe des Ortes, wo bis 1874 der Galgen stand, wird eine 20 bis 25 Meter hohe Pyramide aus Brennholz aufgebaut. Bei Einbruch der Dunkelheit ziehen Gross und Klein mit brennenden Fackeln und wilden Rufen – «Ried lebe hoch, dreimal hoch!» – zum Funkenplatz. Auf ein Zeichen hin werfen alle ihre Fackeln in den Feuerstoss, und ein grandioses Feuerwerk wird gezündet. Traditionsgemäss glimmt in manchem Kindermund die erste Zigarette oder ein Stumpen. Die «Funkebaabe» explodiert, und der Funken lodert stundenlang – oft glüht und raucht der Rest noch am Montag.

Ort

Appenzell und Aussengemeinden

Zeit

Vierter Sonntag (respektive Samstag in den meisten Aussengemeinden) in der Fastenzeit, beim Eindunkeln



«RIEDHÄLIGTAG»

LANDSGEMEINDE

Nie wird deutlicher als am Landsgemeindegottesdienst: Die Staatsgewalt liegt beim Volk. Die Landsgemeinde ist der Inbegriff der lebendigen direkten Demokratie. Seit 1403 findet sie einmal im Jahr unter freiem Himmel am letzten Sonntag im April statt. An diesem Tag werden die sieben Mitglieder der Ständekommission (Kantonsregierung) und die Kantonsrichter gewählt oder bestätigt, und es wird über Sachgeschäfte wie Verfassungs- und Gesetzesvorlagen oder Kredite abgestimmt.

Nach dem festlichen Landsgemeinde-Gottesdienst in der Pfarrkirche und einem traditionellen «Znüni» mit Siedwurst und Kartoffelsalat ziehen die Regierungsräte und die Mitglieder des Kantonsgerichts im Radmantel (genannt «Liichemaantl»), begleitet von Ehrengästen, Punkt zwölf Uhr mittags vom Rathaus zum Landsgemeindeplatz. Ihnen voran schreitet der Landweibel mit dem Zepeter. Der Ratschreiber trägt das silberne Landbuch zum Landsgemeindestuhl, einer zweistufigen Holztribüne, auf der die Landammänner sowie «Secklmeischte», Statthalter, «Landshopme», Bauherr und «Landsfehnrich» (Departementsvorsteher) und die Kantonsrichter ihre Stehplätze einnehmen. Angeführt wird der Zug von der Musikgesellschaft Harmonie, die seit dem 19. Jahrhundert den langsamen Landsgemeindegottesmarsch («Marcia solenne» von Arturo Buzzi) spielt.

Wenn die grosse Glocke vom Kirchturm verstummt, eröffnet der regierende Landammann die Versammlung mit einer Ansprache.

Nach der Wahl schwört zuerst der regierende Landammann und danach die stimmberechtigten Frauen und Männer den Landsgemeinde-Eid.

Vor den Abstimmungen über Sachgeschäfte werden Bestätigungs- oder Neuwahlen für die Mitglieder der Ständekommission und des Kantonsgerichts vorgenommen sowie alle vier Jahre für den Ständerat. Die Regierung legt Rechenschaft ab über ihre Tätigkeit und die Staatsrechnung. Dabei und bei Sachvorlagen haben die Stimmberechtigten die Möglichkeit, auf den Stuhl zu treten und für oder gegen ein Geschäft zu argumentieren, eine Anregung anzubringen oder eine Einzelinitiative einzureichen. Dazu fordert der Landammann auf, mit der Formel: «S Woot ischt frei.» Gewählt und abgestimmt wird mit offenem Handmehr.

Nach der Landsgemeinde feiert das Volk ein ausgelassenes Dorffest.

Ort
Appenzell

Zeit
Letzter Sonntag im April,
12.00 Uhr

Feierlicher Gottesdienst:
9.00 Uhr



«S WOOT
ISCHT FREI»

STOSSWALLFAHRT

Noch vor dem Morgengrauen weckt die grosse Glocke der Pfarrkirche St.Mauritius die Gläubigen. Das «Schreckläuten» am zweiten oder dritten Sonntag im Mai ist um halb fünf Uhr morgens fast im ganzen Kanton zu hören und erinnert an das Gelöbnis der Appenzeller: Nach der siegreichen Schlacht am Stoss im Juni 1405 gelobten sie, immer am Fest des heiligen Bonifatius (14. Mai), noch vor der Heuet also, zum Schlachtfeld zu wallfahren, um Dank zu sagen für die errungene Freiheit und um der Gefallenen zu gedenken. Die Stosswallfahrt gehört zu den ältesten und urtümlichsten Traditionen im Appenzellerland.

Um sechs Uhr morgens setzt sich bei der Pfarrkirche St.Mauritius in Appenzell die Prozession zum neun Kilometer entfernten Stoss in Gang. Aus jedem Haus sollte ein ehrbarer Mann daran teilnehmen, lautete einst das Versprechen. Für die Mitglieder der Standeskommission und des Kantonsgerichts sowie die Innerrhoder Bezirkshauptleute ist die Wallfahrt Pflicht. Voraus gehen Polizei und Fahnenträger; ihnen folgen Ministranten und die Geistlichkeit, danach die Behördenmitglieder und zum Schluss Mitglieder der Studentenverbindung Rotacher und die übrigen Gläubigen, seit 1991 auch Frauen und Mädchen.

Auf halbem Weg, beim Sammelplatz, verliert der Ratsschreiber den Fahrtbrief in altertümlicher Sprache. Darin wird das Schlachtgeschehen geschildert, und die gefallenen Appenzeller und die verbündeten Glarner und

Schwyzner werden aufgezählt - unter ihnen auch Ueli Rotach, der legendäre Freiheitsheld der Appenzeller. Für sie alle werden fünf Vaterunser gebetet. Das Land Appenzell war, als es sich von fremden Vögten und vom Diktat des Abtes von St.Gallen befreite, noch ungeteilt. Die Landteilung in einen katholischen und einen reformierten Kanton erfolgte 1597, dank geschickter Vermittlung durch sechs andere Kantone, ohne Blutvergiessen.

Ein grosser Teil des Pilgerwegs führt heute über Ausserrhoder Boden. Auf Teilen der Wegstrecke - je nach Witterung entlang der Strasse oder über Wiesen - beten 300 bis 500 Wallfahrende den Rosenkranz. Nach der Ankunft bei der Kapelle wird im Freien der feierliche Gottesdienst abgehalten, umrahmt von der Musikgesellschaft Harmonie Appenzell. Nach einer kurzen Rast fahren die Pilgerinnen und Pilger mit Extrazügen wieder zurück nach Appenzell.

Ort

Appenzell – Sammelplatz –
Gais – Stosskapelle

Zeit

Zweiter oder dritter
Maisonntag, 6.00 Uhr

A large group of people, mostly men in black suits, are walking in a line across a field of tall green grass and yellow wildflowers. In the foreground, two men carry tall poles with red and yellow banners. The background shows a road, power lines, and distant mountains under a dramatic, cloudy sky.

«ZE GEDENKNISS DES SIEGS...»

Wallfahrt zwischen Gais und Stoss

FRONLEICHNAM

Frühmorgens wecken Kanonenschüsse die Gläubigen. Fronleichnam ist für die katholischen Innerhoderinnen und Innerhoder «Ösehegottstag». Seit dem Hochmittelalter wird das hohe kirchliche Fest zur Verehrung des heiligen Altarsakraments zehn Tage nach Pfingsten gefeiert. In Appenzell und den Aussengemeinden werden die prächigsten Prozessionen des Kirchenjahres abgehalten. Schon morgens um sechs Uhr herrscht emsiges Treiben im Dorfkern von Appenzell und in den Aussengemeinden. Die Bewohnerinnen und Bewohner schmücken ihre Häuser mit frischem Buchenlaub; Heiligenbilder und -figuren und Blumenschmuck werden platziert.

Der Festtagsgottesdienst wird bei schönem Wetter um 8.45 Uhr unter freiem Himmel im Innenhof des Gymnasiums St. Antonius zelebriert. Dann zieht die farbenprächtige Prozession zu den zwei üppig geschmückten Segensstationen auf dem Landsgemeindeplatz und beim Schulhaus Chlos. Dort werden jeweils - angezeigt durch weiteren Kanonendonner - kurze Andachten mit Lesungen gehalten und der eucharistische Segen erteilt. Auf den Wegstrecken dazwischen wird der Rosenkranz gebetet.

Die Fronleichnamsprozession hat in jeder Pfarrei ihre Besonderheiten. Im Zentrum steht das Allerheiligste, das vor Prozessionsbeginn in der Kirche abgeholt wird.

In Appenzell begleiten Herrgottsgrenadiere in napoleonischen Uniformen die Monstranz bis zum Schlusseggen zwei Stunden später vor der Pfarrkirche.

Pfarrer und Allerheiligstes werden vom prunkvollen Baldachin beschirmt, den Mitglieder des Kirchenrats tragen. Ihnen folgen Bannerträger kirchlicher und weltlicher Gruppen, dahinter wehen die Rhodsfahnen. Andächtig schreiten Behördenvertreterinnen und -vertreter, der Kirchenchor, Angehörige des Pfarreirats und des Seelsorgeteams, Ministranten, Erstkommunikanten, die Fronleichnamsschützen und die Musikgesellschaft samt Tambouren durch die Gassen. Die klare Ordnung gilt seit Generationen.

Ihren besonderen Glanz erhält die Prozession durch die bis zu hundert Frauen in der Festtagstracht und die 15 «Täfelimeedle». Diese jungen Frauen in der schwarzweissen Tracht der Unverheirateten tragen bemalte Holztäfelchen mit den 15 Geheimnissen des freudreichen, schmerzhaften und glorreichen Rosenkranzes.

Ort

Appenzell und Gonten, kleinere Prozessionen auch in Brülisau, Eggerstanden, Haslen, Schlatt und Schwende

Zeit

Donnerstag,
10 Tage nach Pfingsten,
vormittags



«ÖSEHEGOTTSTAG»

ALPFAHRT

Je nachdem, wie hoch das Gras steht, wird im Mai oder im Juni «öberegfahre». Die Alpfahrt ist für viele Bauernfamilien der schönste Tag im Jahr.

Die Tiere werden eingereiht und vielleicht der Lediwagen mit allen Sennereigeräten beladen. Der Senn geht den Schellenkühen voran. Er trägt die Festtagstracht und über der linken Schulter den Fahreimer. Die drei aufeinander abgestimmten Schellen am Hals der Tiere sind wohl die einzigen Instrumente auf der Welt, die von Kühen gespielt werden.

Angeführt wird der Alpaufzug von Appenzeller Ziegen. Kinder halten sie im Zaum. Dahinter folgen die Kühe, Rinder und Kälber und manchmal ein Stier. Am Schluss geht der stolze Besitzer der Viehherde, begleitet vom treuen «Bläss». Der Appenzeller Sennenhund gibt acht, dass kein Tier vom Weg abkommt.

Die wichtigste Aufgabe der vier Sennen hinter den Schellenkühen ist das «Rugguusle» (textloser Jodel nur auf Silben) und Zauren (Jauchzen). Auch sorgen sie dafür, dass die Herde beisammenbleibt. Stärkung für den mehrstündigen Alpauftrieb erhalten sie unterwegs: Bei vielen Wirtschaften wird «usekhäbed», das heisst, den Vorbeiziehenden Getränke angeboten.

Trifft der Alpfahrtszug auf der Alp ein, tragen die Sennen die Schellen in gleichmässigem Schritt zur Hütte. Während das Vieh auf die Weide getrieben wird, singen sie «Rugguusseli».

Acht bis zehn Wochen bleibt das Vieh auf den Alpen. Spätestens am 30. September ist Alfabfahrt. Sie verläuft nach dem gleichen Muster wie der Aufzug.

Im Gegensatz zu Appenzell Ausserrhoden, wo die Sennen der Alpen am Fuss des Säntis an einem einzigen Tag Alfabtrieb feiern, verkünden in Innerrhoder Dörfern im Spätsommer an vielen Nachmittagen Schellenklänge und Naturjodel das Ende der Alpzeit.

Ort

Überall an den Zugängen zu den Alpgebieten

Zeit Alpauffahrten

Mitte Mai bis Ende Juni

Zeit Alfabfahrten

Mitte August bis
Ende September



«ÖBERFAHRE»

BETRUF

Die Bergflanken glühen im letzten Sonnenlicht. Kuhglocken und Tierstimmen verstummen. Nach dem harten Tagwerk stellt sich der Senn auf eine Erhebung seiner Alp, führt den geschnitzten Holztrichter zum Mund und ruft den Alpsegen – ein bewegender Moment der Andacht und Demut.

Auf mehreren Innerrhoder Alpen wird während der Sömmungszeit allabendlich der Alpsegen gerufen. Wer ihn hört, wird an Klänge aus dem Mittelalter erinnert. Archaisch ist auch der Text – halb im Dialekt, halb im «altmöödege» Schriftdeutsch vorgetragen. Tief religiöser, uralter katholischer Ritus kommt hier zum Ausdruck.

Älteste Quellen erwähnen eine Art Sennengebet bereits im 15. Jahrhundert für die Weiden im Alpsteingebiet, damals auch als «Ave-Singen» oder «Ave-Maria-Rufen» bezeichnet. In der Zwischenzeit geriet der Brauch in Vergessenheit.

Der heute gebräuchliche Innerrhoder Betruf ist nicht sehr alt: Anlässlich des Appenzeller Landifestspiels 1939 gelangte ein «Innerrhoder» Alpsegen auf die Bühne. Melodie und Text waren aus anderen Regionen entlehnt, was für manche Innerrhoder beschämend war. So liess man von den Kapuzinerpatres Erich Eberle und Ekkehard Högger im Jahr 1946 einen eigenen Betruf schreiben. Nach Textanpassungen wird seit 1948 diese Version gerufen.

Die litaneiartig geführte Melodie kommt mit fünf Tönen aus und erinnert an Gregorianik; die halb gesprochene, halb gesungene Form verleiht dem Alpsegen seinen volkstümlichen Charakter. Manchen Herrgottswinkel der Alphütten ziert ein Pergament, auf dem der Betruf in schöner Schrift festgehalten ist.

Erforscher des Betrufs sind der Ansicht, dieser werde stellvertretend für das im Tal übliche Betläuten («Betlütete») angestimmt. Wie dieses soll auch der über die Alp gerufene Segen Schutz und Schirm für die Nacht gewähren. Er soll im bannenden Kreis alles, was dem Schutz anbefohlen wird, vor zeitlichem und ewigem Feuer, vor Hagel, Blitz, Steinschlag und Seuchen, vor Hunger und Krieg bewahren.

Bis vor kurzem war der Betruf auf Innerrhoder Alpen Männersache. Unterdessen pflegen auch Frauen diesen schönen Brauch.

Ort

Auf mehreren Alpen im Alpstein

Zeit

Während der Alpzeit, abends

A man in a light blue striped shirt and dark trousers stands on a grassy slope, blowing a large wooden horn. He is facing a massive, dark, layered mountain face with patches of snow. The scene is set in a high-altitude alpine environment.

«**BHÜETS GOTT**
OND EHAALTS GOTT»

Bruno Neff beim Betruf auf der Altenalp

ALPWIRTSCHAFT

Von Tagesanbruch bis zum Einnachten hat der Senn auf grossen Alpen alle Hände voll zu tun: melken, käsen, buttern, Tiere füttern, Klauen pflegen, Weiden aufräumen, Holz hacken, kochen oder auch Tiere einfangen, die sich versteigen haben.

Auf den 3792 Hektar Innerrhoder Weiden auf 1000 bis 2200 m ü. M. werden von Mitte Mai bis September Kühe, Jungvieh wie auch Ziegen und Schafe gesömmert. Schon 1071 wird das Bestossen der Alpen im Alpstein erwähnt. Gemein- und Genossenschaftsalpen werden von mehreren Bauern bestossen.

Die Alpwirtschaft dient der Zucht von widerstandsfähigen und wirtschaftlichen Tieren. Gleichzeitig wird durch die Sömmern der Futterbestand im Tal geschont. Früher wurde vor allem Käse produziert. Heute hingegen nehmen regionale Milchverwertungsbetriebe den Sennen die Milch ab, um Spezialitäten herzustellen. Einen Aufschwung erlebte in den letzten Jahren die Direktvermarktung von Alpkäse und anderen Alpprodukten wie Butter und Joghurt, die in den teilweise modernen Alpkäsereien in aufwändiger Handarbeit hergestellt werden. Manche Bauern pendeln heute dank der Erschliessung der Alpen mit Fahrwegen zwischen Berg- und Talbetrieb. Die Landschaftspflege durch das Bestossen der Alpen hat auch touristisch an Bedeutung gewonnen. Und einige Sennen verdienen sich mit der Bewirtung und Unterbringung von Gästen einen Zustupf.

Auf einer Appenzeller Alp stehen meist drei getrennte Holzbauten: die Sennhütte, der Stall und ein kleiner Schweinestall. In der dreiräumigen Alphütte betritt man direkt die Küche; dort hing früher das «Chääschessi» über dem offenen Feuer. Die einfachen Mahlzeiten kochen die Bewohner auf dem Holzherd oder dem Gaskocher. Unter der Küche liegt der gemauerte Käsekeller. Die Hütten sind dank Solarpanelen inzwischen oftmals mit Elektrizität ausgerüstet; fliessendes Wasser spendet der Brunnen draussen.

Ort

Auf den Alpen im Alpstein und im vorgelagerten Hügelland

Zeit

Im Alpsummer (Mai bis September)



«WIE BAAS
ISCHT ME DO OBE»

APPENZELER TIERRASSEN

Er sei oft noch angriffiger als sein Meister, behaupten böse Zungen über den schlagfertigen Innerrhoder «Bläss». Der Appenzeller Sennenhund, der zu den gefährdeten Rassen gehört, geht auf die Bauernhunde zurück, die früh als Hüte-, Trieb- und Wachhunde eingesetzt wurden. Anfang des 20. Jahrhunderts begann man, eine reine Rasse des mittelgrossen dreifarbigten Tieres zu züchten.

Sein Wesen ist geprägt von der jahrhundertelangen Verwendung im Alpengebiet. Er ist temperamentvoll und ausdauernd. Der «Bläss» ist ein schlauer Beobachter, ein unkomplizierter, wetterfester, wenig krankheitsanfälliger und treuer Begleiter. Fremden gegenüber zeigt er sich jedoch gern misstrauisch. Der «Bläss» ist der geborene Wächter und Beschützer von Haus und Familie. Immer öfter ist er auch als Begleithund beliebt und wird sogar als Blinden-, Lawinensuch- und Rettungshund geschätzt.

Besonders liebenswert, aber auch eigensinnig ist die Appenzeller Ziege. Auch sie gehört zu den gefährdeten Tierassen in der Schweiz. Sie ist vor allem Milch- und Fleischlieferantin. Viele halten Appenzeller Ziegen heute aus reiner Liebhaberei. Sie ist eine sogenannte «Motschgääss», das heisst, durch genetische Veränderung kommt sie meist hornlos zur Welt. Sie hat weisses, langes Haar und ist eine gute Berggängerin. Typisch sind die Zottel am Unterkiefer, die «Mingeli», und das Ziegenbärtchen. Jährlich gibt sie etwa 700 Kilogramm gut verträgliche, fettarme Milch.

Die Produkte daraus – zum Beispiel Frischkäsi, Milch, Kosmetikprodukte oder Heilsalben gegen Rheuma – erfreuen sich wieder grösserer Beliebtheit. Gitzibraten und «Gitzichüechli» sind zur Osterzeit in vielen Innerrhoder Familien Tradition.

Geradezu exotische Schönheiten sind die Appenzeller Spitzhauben-Hühner und -Hähne. Das Federkleid gefällt mit seinen schwarzen Tupfen auf silberweissem oder goldblondem Grund. Adrett wippt die Federhaube auf ihrem Kopf. Ebenfalls zu den seltenen Hühnerrassen gehören die Appenzeller Barthühner. Stolz tragen sie ihr schwarzgrün glänzendes Gewand, den Rosenkamm auf dem Kopf sowie ihren Kinn- und Backenbart.

Ort

Im Appenzellerland

Zeit

Ganzjährig



«GÄÄSS
OND BLÄSS»

ALPSTOBEDE

Mitten im Alpsommer laden die Sennen auf grösseren Gemeinalpen zur «Alpstobede» ein. Zum Teil unter freiem Himmel spielt nach einem feierlichen Gottesdienst eine Appenzeller Musikformation auf; Volkstanzgruppen und das Publikum drehen sich auf der Holzbühne im Kreis. Männer sorgen mit der Tanzfigur «Mölrirad» für Furore; ein Trachtenpaar tanzt den «Hierig», einen pantomimischen Paartanz. Es wird gejodelt, und es werden «Ratzliedli» gesungen.

Dort, wo Bergwirtschaften stehen, wird auch bei schlechtem Wetter oder am Abend gefeiert. Die Sennen der Umgebung nehmen in der Tracht daran teil; Landwirte aus dem Tal besuchen die Sommerfeste und heute auch viel anderes Volk.

Mit «Stobede» war ursprünglich eine Zusammenkunft in der Stube gemeint. «Zo Stobede goo» bedeutet noch heute, jemanden in seinem Wohnraum zu besuchen, mit ihm zu reden. Der Begriff wurde auf die geselligen Zusammenkünfte der Sennen übertragen – eben «Alp-Stobede», früher auch «Weidstobede» genannt. Diese hängen mit den Alpbesuchen zusammen, welche Angehörige der Sennen und die Viehbesitzer alljährlich unternahmen. Der sportliche Teil – Steinstossen, Schwingen, «Hoselopf», «Hööggel» – ging unterdessen verloren. Eine Neuauflage von «sen-nischen Wettkämpfen» wurde 2006 beim Gasthaus Mesmer gestartet. Seit 2012 hat sich in der Bollenwees während der «Stobede» das «Bollewöffe» wieder etabliert.

Einzig an vier Tagen pro Jahr war in alter Zeit das Tanzen in Innerrhoden offiziell erlaubt. So ist es nicht erstaunlich, dass bis Anfang des 20. Jahrhunderts die «Alpstobede» äusserst beliebt waren: Hier fanden – fernab der wachsamen Augen von Staat und Kirche – vergnügliche Anlässe statt. In Appenzell Ausserrhoden wurden 1726 die «Alp- und Weidstuberten» endgültig verboten.

Ort

Auf verschiedenen Alpen und in diversen Berggasthäusern

Zeit

Um die Mitte des Alpsommers
(Mitte Juni bis Mitte August)



«TAANZE WIE-EN LOMPE AM STECKE»

APPENZELER MUSIK

Unverkennbar ist der Klang der typischen Appenzeller Musik. Das klassische Quintett setzt sich zusammen aus zwei Geigen, Cello, Hackbrett und Streichbass. Das Hackbrett rhythmisiert dabei die Kompositionen und füllt die Lücken mit schillernden Tonkaskaden.

Die Streichmusik tritt seit 1892 in Quintettbesetzung auf, nachdem früher nur mit Geige und Hackbrett, später dann im Trio und Quartett gespielt worden ist. Parallel zur Formationsentwicklung entstand auch das entsprechende Repertoire mit Walzer, Schottisch, Polka, Marsch, Ländler, Mazurka und Galopp. Schon um 1900 komponierten Appenzeller Musikanten Stücke, die bis heute gespielt werden. Zahlreiche Werke sind harmonisch sehr anspruchsvoll, enthalten überraschende Wendungen und oft eigenwillige Modulationen. Ein typisches Merkmal der «schläazigen» Tänze sind die abrundenden Schlusstakte, der sogenannte «Giigeschluss».

Eine neue Generation gut ausgebildeter Musikerinnen und Musiker verleiht heute der Appenzeller Musik frische Impulse und wagt auch Experimente und Grenzüberschreitungen. Der Streichmusik in Originalbesetzung begegnet man meist nur noch an konzertanten Auftritten. Für Tanzmusik wird anstelle von Cello und zweiter Geige gerne die Handorgel eingesetzt. Sie bringt einen speziellen «Zoog» in die Appenzeller Musik. Auch Besetzungen mit Klavier oder mit zwei Handorgeln sind anzutreffen. Was aber allen Appenzeller Formationen eigen ist: Sie spielen ein typisches Repertoire.

Um die Zukunft der Appenzeller Musik aller Sparten zu sichern, wurde mit dem «Roothuus» in Gonten ein Zentrum für Appenzeller und Toggenburger Volksmusik gegründet, wo seit 2007 das einmalige Kulturgut gefördert, gesammelt und dokumentiert wird.

Das Hackbrett

Das trapezförmige Hackbrett gehört zu den Kastenzithern. Die mehrchörig gebündelten Saiten werden mit zwei Ruten (Schlägern oder Klöppeln) angeschlagen. Je nach Beschaffenheit der Ruten klingen die Saiten silbrig hell oder samtig weich. Als Urform des Hackbretts gilt das persische Santur, das seit dem Mittelalter belegt ist. Im Lauf der Jahrhunderte hat es den Weg über den Balkan nach Europa gefunden. Beim alpenländischen Appenzeller Hackbrett sind die Saiten zur Hälfte durch einen Steg in Quinten und Sexten aufgeteilt und chromatisch angeordnet.

Stegreif

Seit etwa 1950 werden Appenzeller Tanzmusikstücke und Rugguusseli auch von Blasmusikformationen gespielt. Die Stücke sind nicht ausgeschrieben, darum wird die Spielpraxis «Stegräfle» genannt. Der echte «Stegräf» zeigt sich darin, dass nur die Melodie vorgegeben ist, alle Begleitstimmen werden nach Gehör und Gefühl gespielt. Die Stücke haben nur selten einen Titel und erfreuen die Zuhörerschaft mit ihren gehörfälligen Melodien und der spontan-freudigen Art der Darbietung.

Ort
Im Appenzellerland

Zeit
Ganzjährig

A folk band of five members is performing in a church. From left to right: a man in a red vest plays a zither; a man in a white shirt and dark trousers plays a violin; a woman in a green patterned dress plays a violin; a man in a red vest sits and plays an accordion; and a man in a red vest stands and plays a double bass. They are positioned in front of an ornate altar with a large religious painting and two side paintings. The church interior features wooden pews and a patterned carpet.

**«POLKA, SCHOTTISCH,
MASOLKE, ...»**

JODELN UND TALERSCHWINGEN

Die Männer und Frauen stehen im Kreis, völlig auf sich selbst und den Ton konzentriert, die Hände in den Hosentaschen. Der Vorsänger stimmt eine Klangfolge an, einer nach dem andern stimmt ein. Gesungen wird nach Gefühl. Kaum ein anderer Jodel klingt so anrührend wie das Innerrhoder «Rugguusseli» und das Ausserrhoder «Zäuerli».

«Rugguussele» oder «zäuerle» bedeutet, mehrstimmige textlose Naturjodel aus klingenden Vokalen und Silben zu singen. Typisch für die erste Stimme ist der schnelle Wechsel von der Brust- in die Kopfstimme (Falsett), bezeichnet als Kehlkopfschlag. Die Melodie des «Voozaurers» wird gestützt durch eine improvisierte Mehrstimmigkeit mehrerer Sängers, was «graadhäbe» genannt wird.

Die Begriffsherkunft ist nicht geklärt. Bereits in einer Schrift von 1606 begegnet man den Ausdrücken von «sauren» und «rungen» als Lockrufe (Alfred Tobler in «Kuhreihen», 1890). «Zaure» ist eine der typischen Kommunikationsformen im Alpenraum. Es ist ein Jauchzer, ein Lebenszeichen, ein Ausdruck von Freude an Klang und Echo.

In Innerrhoden waren es ursprünglich die Sennen, die den Jodel sangen, doch um 1900 wurde er durch Solojodlerinnen weit über die Landesgrenzen hinaus bekannt gemacht. «Rugguusseli» und «Zäuerli» sind schlichte, langsame Melodien. Melodien in Moll existieren nicht, und trotzdem empfinden Aussenstehende den Gesang oft als schwermütig.

Man hört sie an zahlreichen Konzerten, an der «Alpstobede», im Wirtshaus und natürlich zur Alpfahrt.

«Schölleschötte» und Talerschwingen

«Schölleschötte», bei dem die drei grossen Senntumschellen durch rhythmisches Schwingen zum Klingen gebracht werden, ist eine eigenständige musikalische Aufführung; das «Rugguusseli» dazu ist Beigabe. Anders verhält es sich beim Talerschwingen: Hier steht im Vordergrund der Naturjodel, und der Beckendreiklang liefert den Bordun, den Halteton, der zur Begleitung erklingt. Es existiert keine vorgegebene Becken-Stimmung, am beliebtesten ist aber jene mit Intervallen wie bei den Schellen (E-G-A) oder in Dreiklang-Terzen.

«Ratzliedli»

In fröhlichen Runden singen die Appenzeller gern. Und manchmal werden sie übermütig. Einer singt die erste Strophe eines «Ratzliedli», eine weitere folgt - und noch eine und noch eine. Witzige, freche, spottende, kokette oder banale Zeilen reimen sich auf die einfachen - manchmal von bekannten Volksliedern entlehnten - Melodien. In den gejodelten Refrain stimmen alle ein. Die ganze Wirtschaft wird zum Jodelchor. Der Name «Ratzliedli» charakterisiert mit dem Wortteil «ratz» die Art der Lieder im Sinne von «zom Tratz», will heissen: necken, scherzen, hänseln. Die Texte werden zum Teil seit Generationen überliefert, aber immer wieder auch neu erfunden - sie sind pure Volkspoesie!

Ort
Im Appenzellerland

Zeit
Ganzjährig



«VO RUGGUUSSELI
BIS RATZLIEDLI»

INNERRHODER TRACHTEN

Für die Innerrhoder Trachtenträgerinnen und -träger ist die Innerrhoder Tracht einfach das schönste Kleid. Die aufwändige Herstellung in Handarbeit macht sie zu einer der schmucksten und vielgestaltigsten Trachten in der Schweiz.

Frauentrachten

Beeindruckend ist die prunkvolle Festtagstracht der Innerrhoderinnen - getragen einzig an hohen katholischen Feiertagen und zu Hochzeiten von eigenen Kindern oder Patenkindern. Zum fein plissierten, knöchellangen Rock wird eine Schlottenjacke getragen, darunter über der gestärkten Bluse ein Samtmieder mit silbernen Filigranspangen und einem reich bestickten Brustblätz. Über dem Rock schimmert die lange, mit Hohlraum und Glasperlen verzierte Damastschürze. Aus demselben Stoff ist das goldbestickte «Brüechli» gefertigt. Wunderschön sind der gefälte, handbestickte weisse Schlottenkragen und die dazu passenden Stulpen. Der Kopfputz ist eine schwarze Flügelhaube mit seitlichen Rosen, mit einer weissen Spitzenhaube, Goldkäppi und karmesinroter Seidenschleife zwischen den Tüllflügeln. Wertvolle Zier sind die filigranen Trachtenschmuckstücke, die oft über Generationen vererbt werden.

Viel öfter tragen die Innerrhoderinnen die Werktagstracht. Mieder, Vorstecker, «Brüechli» und Schürze sind ähnlich wie bei der Festtagstracht, aber weniger reich geschmückt. Dazu wird keine Jacke getragen und in der Regel kein Kopfputz.

Der Rock ist wadenkurz, der Schmuck einfacher gehalten. Weitere Trachtenformen sind diejenige der «Täfelmeedle», die «Bareemeltracht», Rock und Jacke und die Kranzrocktracht, die nach altem Vorbild wieder neu gestaltet wurde.

Männertrachten

Am häufigsten sieht man Appenzeller Männer im braunen, wollenen Beinkleid mit Hosenladen zum kurzärmeligen, bestickten weissen Sennenhemd. Darüber wird das rote «Liibli», eine Weste aus seidenbesticktem rotem Wollstoff mit quadratischen Silberknöpfen, getragen. Schmuckstücke sind die beschlagenen Hosenträger und die Uhrenkette am Hosenbund.

Typisch für Appenzeller ist der schlangenförmige goldene Ohrring. An Festtagen oder für Auftritte wird darin das goldene «Schüefli» - eine winzige Rahmschöpfkelle - eingehängt.

Bei Alpfahrten und an der Viehschau tragen die Sennen die gelben, ledernen Kniebundhosen. Die Hosenbeine werden über weissen, gestrickten Kniestrümpfen mit beschlagenen Riemen festgehalten. Über dem Hemd wird auch die rote, kragenlose Weste getragen. Über die Hüfte schlingt der Senn ein buntes, zum Dreieck gefaltetes Tuch; auf dem Kopf trägt er den flachen, mit Bändern und Blumen geschmückten schwarzen Hut. Nicht mehr jeder Trachtenträger schmaucht die typische Pfeife, das mit Silber beschlagene «Lendauei» mit seinem Klappdeckel.

Ort

Appenzell Innerrhoden

Zeit

In Appenzell Innerrhoden wird oft die Tracht getragen, nicht im Alltag, sondern zu besonderen Anlässen: an hohen katholischen Feiertagen, zu Familienfesten, an den «Stobede», beim «Oberefare» und an der Viehschau.



«ÖSES SCHÖNNESCHT
HÄÄSS»

BERGGOTTESDIENSTE

Die Verbundenheit von kirchlichem und weltlichem Leben zeigt sich in Appenzell Innerrhoden deutlich in den katholischen Festtagen wie Fronleichnam, Mariä Empfängnis, dem «Augschthäligmaag» (15. August, Mariä Himmelfahrt) und in den traditionellen Berggottesdiensten.

Die Bergkapellfeste im Plattenbödeli und in der Bollenwees, das Fest Maria zum Schnee auf der Meglisalp, die Messen in der Wallfahrtskapelle im Ahorn, das Gedenken an Bruder Klaus auf Seealp und die Jakobifeier auf dem Kronberg besuchen neben den Sennen und ihren Angehörigen viele gläubige Berggänger. Die Feiern werden unter freiem Himmel abgehalten. Als Höhepunkt gilt das Schutzengelfest bei der Höhlenkapelle Wildkirchli, der wohl berühmtesten Kapelle im Alpstein.

Das anschliessende gemütliche Zusammensein in den Bergwirtschaften, meist mit Musik, Tanz und Gesang, gehört selbstverständlich zum Festtag.

Das Innerrhoder Alpsteingebiet und die Hügel und Täler zu seinen Füßen sind geradezu übersät mit Kapellen, Bergkreuzen und Bildstöcken. Die Errichtung der ersten Bergheiligtümer geht auf das frühe 17. Jahrhundert zurück, als man im katholischen Kanton glaubte, den Katholizismus gegenüber den «vom rechten Glauben abgefallenen» Protestanten sichtbar machen zu müssen. Der Grossteil der gegen 50 Kirchlein, Kapellen und Bildstöcke steht jedoch mit dem touristischen Aufschwung in Verbindung.

Das Angebot an Gottesdiensten und Andachten in den Bergen ermöglichte sowohl den Alpirten als auch den Wanderfreunden den sonntäglichen Messebesuch.

Bei etlichen der kleinen Heiligtümer werden regelmässig Rosenkranzgebete abgehalten. Die Marienverehrung spielt in Appenzell Innerrhoden eine grosse Rolle.

Neben den Gipfelkreuzen und Bildstöcken findet man im Berggebiet zahlreiche christliche Zeichen der Erinnerung an verstorbene und verunglückte Sennen und Berggänger. Jedes dieser Zeichen der Volksfrömmigkeit hat seine eigene – oft leidvolle – Geschichte.

Ort

In den verschiedenen Bergkapellen im Alpstein

Zeit

An Sonntagen und Feiertagen während der Sommerzeit

«EM HIMML
ECHLI NÖÖCHE»

Kapelle Maria Heimsuchung, Plattenbödeli

CHÖLBI UND MARKTTAGE

Wenn der Sommer sich dem Ende zuneigt, locken süsse Düfte, Schiessbuden, Karusselle und Marktstände die Innerrhoder in die Dörfer. Anfang August beginnt der Reigen der «Chölbene» in Oberegg, wenig später organisiert eine «Dorfkommision» die «Stenegge Chölbi». Am zweiten Sonntag im September werden auf dem Betriebsgelände der Appenzeller Alpenbitter in Appenzell seit 1972 von einem Verein eine altertümliche «Riitschuel», eine nostalgische «Schiffischaukel», eine historische Orgel, ein «Hau den Lukas» und weitere Spielstände aufgestellt. An der «Schwendner Chölbi» wird traditionell ein Steinstoss-Wettbewerb durchgeführt. Anfang und Mitte September haben auch Gonten und Haslen ihre «Chölbi» im kleinen Rahmen.

Die grösste Attraktion ist die «Hofer Chölbi» in Appenzell. Traditionell findet sie am Wochenende nach dem Festtag zu Ehren des Landespatrons St. Mauritius (22. September) statt. Spektakuläre Fahrgeschäfte, dröhnende Musik, blinkende Lichter, Zuckerwatte, Magenbrot, Raclette und Bratwürste begeistern Jung und Alt. Am schulfreien Montag lockt der grosse Warenmarkt und die letzten Fahrten auf der «Tötschbaa».

Appenzell, bis 1597 Hauptort des ungeteilten Landes Appenzell, ist seit 1353 mit dem Marktrecht ausgestattet. Von jeher sind hier Markttage an bestimmten Tagen festgelegt: Am ersten Mittwoch im Mai füllen sich die Gassen mit den Ständen des Maimarktes.

Am «Chölbimeentig» (Montag) drängt sich das Volk am Warenmarkt im Dorfkern und auf dem Landsgemeindeplatz. Der «Chlöösler» am ersten Mittwoch im Dezember ist die Gelegenheit, Weihnachtseinkäufe zu erledigen. Geschenke kaufen, nennt man im Innerrhoder Dialekt denn auch «chläusele». Seit Jahren veranstaltet ein Verein am zweiten Wochenende im Dezember einen Weihnachtsmarkt auf dem Postplatz. Die zauberhafte Adventsstimmung mit Leuchtsternen und Weihrauchschwaden und die an den Adventssonntagen geöffneten Geschäfte locken Scharen von Besucherinnen und Besuchern an.

An Bedeutung verloren hat der Mittwoch, der früher auch Bauernsonntag genannt wurde. An diesem Tag war in vergangener Zeit traditionell Markttag – daher das Dialektwort «Mektig». Man sah die Landwirte und Viehhändler an den Wirtshaustischen jassen oder in Gruppen in den Gassen stehend diskutieren, Besorgungen erledigen und Geschäfte machen.

Ort

Appenzell und Aussen-gemeinden

Zeit

An Wochenenden von August bis September, im Advent sowie an zwei Mittwochen im Mai und Dezember

A large, white wooden swing set with multiple swings. The swing frames are decorated with colorful painted panels featuring various scenes and floral patterns. Several children are swinging on the swings. The swing set is set against a backdrop of green trees and a clear blue sky. In the foreground, the backs of several people are visible as they watch the swings.

«RIITSCHUEL, TÖTSCHBAA, ZOCKEWATTE»

«Schifflischaudel» an der «Schwendner Chölbi»

VIEHSCHAU

Die Kühe und Stiere sind geputzt und gestriegelt. Die Sennen tragen ihre Festtagstracht. Unter Singen und Zauren und mit Schellenklang ziehen sie morgens aus allen Himmelsrichtungen kommend unter dem mit Tannengrün und Blumen geschmückten «Triumphbogen» hindurch auf den Brauereiplatz in Appenzell. Am ersten Dienstag im Oktober zeigen sie hier alljährlich ihre Zuchterfolge.

Nach Alter und Geschlecht geordnet, werden die Tiere in langen Reihen angebunden. Die Leiber dampfen nach deren Auffuhr in der noch kühlen Morgenluft; hie und da bringt ein kläffender Bläss eine verwirrte Kuh zur Vernunft. Wo nötig werden verkotete Flanken und zerzauste Schweife der Kühe schnell mit Stroh abgerieben oder mit einem Schwamm gewaschen.

Strenge Experten beurteilen Kühe, Rinder und Stiere nach deren Schönheit und Leistung. Entsprechend der Rangierung werden die Tiere wieder an die Kettenhänge gebunden – das dauert bis in den Nachmittag hinein. Die besten und schönsten bekommen einen Kranz aus Papierblumen. Früher wurden diese in Frauenklöstern angefertigt. Die Senntumsschellen und Fahreimer der Sennen werden auf Holzgestellen vor der Brauerei zur Schau gestellt. Es wird viel gesungen an diesem Tag. Und die Jugend darf straffrei rauchen.

Aufregend ist das «Abloo» zur Vesperzeit. Im Minutentakt verlassen die Viehherden den Schauplatz, begleitet von heftigem Schellenklang und fröhlichem Naturjodel. Am Abend treffen sich Viehbesitzer und Begleitsennen wieder zum traditionellen Schauanlass im Hotel Säntis am Landsgemeindeplatz. Dann werden im feierlich-volktümlichen Rahmen die Auszeichnungen der Schönheits- und Leistungskonkurrenz vergeben. Die Viehschau ist für die Viehzüchter und ihre Familien ein strenger, schöner und wichtiger Tag im Jahr.

Die Appenzeller Viehschau wird seit Mitte des 19. Jahrhunderts durchgeführt. In der Exklave Oberegg wird immer am letzten Septembersamstag eine eigene Schau abgehalten. Im Gegensatz zu Innerrhoden finden in Ausserrhoden die Viehschauen ab Mitte September gemeindeweise statt.

Am Tag nach der Grossviehschau lockt in Appenzell – auf demselben Platz und nach demselben Muster – die Ziegenschau Interessierte an.

Ort

Appenzell und Oberegg

Zeit

Appenzell: erster Dienstag im Oktober
Oberegg: letzter Samstag im September



«MISS VECHSCHAU»

WEIHNACHTSBRÄUCHE

Die Weihnachtszeit in Appenzell Innerrhoden ist ein Fest für alle Sinne. Sie beginnt eigentlich schon an Allerheiligen, am 1. November: Dann werden die neuen «Chlausebickli» in die Schaufenster der Konditoreien gestellt. Seit Beginn des 20. Jahrhunderts stellen die Innerrhoder Konditoren die ungefüllten Honiglebkuchen von Hand her. Viele der handbemalten Zuckerbilder darauf haben Kunstmaler entworfen. «Bickli» kommt von «bicke» im Sinne von «ausstechen, ins Auge stechen». Das Wort «Bickli» wurde früher allgemein für etwas Hübsches, Wertvolles verwendet.

Die Bäcker flechten im Advent überlieferte Formen von Zopfgebäck. Dazu zählen «Tafle Vögl/Zöpf», «Filing» und «Filebrood».

Das Prachtstück jeder weihnachtlichen Stube ist der «Chlausezüüg». Noch bis vor wenigen Jahrzehnten traf man ihn genauso oft an wie den Christbaum. Damals bestand der «Züüg» aus den symbolträchtigen, runden Filebroten, die kegelförmig auf einem mit Nüssen und gedörrten Birnen gefüllten Milchnapf aufgeschichtet wurden. Heute wird eine fünfeckige Holzpyramide mit «Chlausebickli» und «Dewiisli» bestückt. Das sind kleine Schmuckbildchen, ähnlich den Anis-Springerle aus Zuckerteig. Dazwischen steckt man rotbackige Äpfel. Das Gestell versteckt man hinter Flitterfransen. Auf die Spitze – früher von Biberfladen gebildet – kommt ein künstliches Tannenbäumchen zu stehen.

Die «Chlausebickli» wurden früher den Kindern ab November von Patinnen und Paten oder den Grosseltern geschenkt. Sie stellten sie zwischen die doppelten Fenserscheiben, dort waren sie hübsch anzusehen und blieben weich. Je nach Familientradition wurde ab Weihnachten oder Neujahr die imposante Lebensmittelpyramide Stück für Stück verspeist – am liebsten mit viel «Schmaalz» (Butter) und «Steendlühung», einem speziellen Kunsthonig. Heute werden «Chlausebickli» und «Dewiisli» nicht mehr aufgegessen, sondern wie Kunstwerke aufbewahrt und über Jahre wiederverwendet.

Nachdem sie fast verschwunden sind, erfreuen sich «Bechüe» neuerdings wieder grosser Beliebtheit. Vom abgeräumten Christbaum wird im Januar der Stamm zwischen Astgabeln in Stücke gesägt. Zwei Abzweigungen sind die Vorderbeine. Mancher Bastler hängt der «Bechue» ein Glöckchen um und klebt ihr Lederohren an. Aber sie ist auch ohne derlei Zutaten ein herrlich archaisches Spielzeug.

Ort

Appenzell Innerrhoden

Zeit

Allerheiligen (1. November) bis
Maria Lichtmess (2. Februar)

A traditional Swiss 'Züüg' (leek cake) Christmas tree stands in a rustic wooden cabin. The tree is a cone-shaped cake decorated with numerous small, round, colorful figurines and red apples. It sits on a white ceramic bowl. The cabin has wooden walls and a ceiling, with large windows showing a snowy landscape. The text '«ZÜÜG' is in large white letters, and 'OND BICKLI»' is in smaller white letters below it.

«ZÜÜG
OND BICKLI»

«Chlausezüüg» in der Stube

BRÄUCHE ZWISCHEN DEN JAHREN

Räuchle

Für viele Innerrhoderinnen und Innerrhoder ist erst Weihnachten, wenn die bläulichen Schwaden des Weihrauchs in der Nase kitzeln. An Heiligabend, am Altjahrabend (Silvester) und am Vorabend zum Fest der Heiligen Drei Könige wird an vielen Orten ein altes Schutzritual für Mensch, Tier, Heim und Stall ausgeübt. In einer «Räuchlipfanne» werden auf glühender Holzkohle Weihrauchkörner und ein seit Palmsonntag aufbewahrter gesegneter Zweig abgebrannt. Die Wölkchen – und damit der Segen – ziehen beim Umgang mit der qualmenden Pfanne in alle Winkel des Hauses und des Stalls.

Im Dorf Appenzell gehen an Heiligabend – auf Bestellung – Ministranten mit Rauchfass und «Schiffli» durch Wohnungen und Häuser. Auf dem Land «räuchled» meist der Hausherr; mancherorts beten derweil die Familienangehörigen in der Stube. Als passendes Gebet wurde früher der kleine Psalter gegen «Öbl ond Oofall» (Übel und Unheil) gesprochen.

Omsinge

In den vergangenen Jahren wurde ein uralter Brauch von engagierten «Omsängern» in den verschiedenen Quartieren Appenzells und den Aussengemeinden wiederbelebt. Das «Omsinge», bei dem die Gruppen in den Vorabend- und Abendstunden mit Rauchfass und Laternen von Haus zu Haus ziehen und Lieder und Rugguusseli singen, gehört in die Zeit vor und um den Jahreswechsel und ist angelehnt an das Neujahrssingen, das in Varianten vielerorts im deutschsprachigen Raum seit Jahrhunderten praktiziert wird. Die von kleinen Gruppen oder Chören vorgetragenen Lieder sollen Freude machen und für das neue Jahr Segen und Glück bringen.

Ort

Appenzell Innerrhoden

Zeit

Räuchle: Heiligabend, Altjahrabend, Dreikönigsabend
Omsinge: in der Altjahrwoche

A man with grey hair and a mustache, wearing a brown cardigan over a light-colored shirt and a red neckerchief, stands in a dimly lit barn. He is holding a large, dark metal pot with both hands, from which steam is rising. He is looking down at the pot. In the foreground on the left is a large pile of hay. In the background, several cows are visible, some looking towards the camera. The barn has wooden walls and a window in the background showing a blue sky. A fluorescent light fixture is visible on the ceiling.

«GECE ÖBL
OND OOFALL»

Meinrad Koch beim «Räuchle»

SILVESTERCHLAUSEN

Wenn am 31. Dezember oder am 13. Januar, dem alten Silvester nach julianischem Kalender, das erste Tageslicht die verschneiten Hügel blau schimmern lässt, hört man im Urnäser Tal von weit her den rhythmischen Schellenklang der Silvesterchläuse. Prächtig kostümiert ziehen sie von Hof zu Hof. Vor dem Bauernhaus stellen sie sich im Kreis auf, um zu «chlausen». Sie schellen und rollen nach überlieferter Choreografie und stimmen ein Zäuerli an, den Ausserrhoder Naturjodel ohne Worte. Danach wünschen sie dem Hausherrn und seiner Familie ein gutes neues Jahr. Die Silvesterchläuse erhalten dafür Geldgeschenke und etwas zu trinken. Dann ziehen sie in der typischen Reihenfolge weiter.

Ein «Schuppel», eine Gruppe Silvesterchläuse, wird vom «Vorrolli» angeführt, in der Mitte gehen die «Schelli» und zuletzt der «Noerolli» (Nachrolli). «Vor- und Noerolli» tragen an Ledergurten über Schultern, Rücken und Brust 13 grosse runde, geschlitzte Rollen. Die andern vier haben sich Kuhschellen in unterschiedlichen Grössen auf Bauch und Rücken geschnallt. Mit rhythmischem Wiegen, mit Hüpfen, Trippeln und Schütteln und beim Gehen bringen sie sie zum Klingen.

Die «Schöne», die Rollenweiber, tragen Frauenkleider und eine Larve, die dem Gesicht einer Porzellanpuppe gleicht. Die «Mannevölcher» tragen bunte Samtrachten und eine bärtige Maske. Auf dem Kopf prangen eigenhändig hergestellte, mächtige Hauben und Hüte, rechteckig oder radförmig, auf denen Szenen aus

dem Dorf- und Bauernleben dargestellt sind, umrahmt von Tausenden bunten Perlen und Spiegelchen. In der Dunkelheit werden sie beleuchtet – ein magisches Lichtspiel. Die «Wüeschte» (Hässlichen) tragen Fratzen aus Knochen, Tierzähnen, Papiermaché und Hörnern und wild zerzauste Kleider aus Reisig, Stroh, Hobelspänen, Stechlaub und Heu. Die «schö-wüeschte» Wald- und Naturkläuse gestalten ihr Gewand mit Ornamenten aus Tannzapfenschuppen, Moosen, Rinden, Schneckenhäusern, Bucheckern und Eicheln. Manchmal tragen auch sie Hauben mit szenischen Darstellungen.

Das Silvesterchlausen ist im Appenzellerland Männer- und Bubensache. Vereinzelt sind auch Mädchen dabei. Man müsse das Chlausen im Blut haben, sagen die Einheimischen.

Bis zum Mittag treffen die Chlausengruppen auf ihren Strichen (Routen) in den Dörfern ein, erwartet von Scharen von Schaulustigen. Vor und in den Wirtschaften chlausen sie bis in die Nacht hinein.

Ort

Verschiedene Gemeinden im Appenzeller Hinter- und Mittelland: Urnäsch, Waldstatt, Hundwil, Schönengrund, Schwellbrunn, Herisau, Stein, Teufen, Bühler und Gais

Zeit

Am neuen Silvester, 31. Dezember und am alten Silvester nach dem julianischen Kalender am 13. Januar. Fällt das Datum auf einen Sonntag, wird am Samstag davor gechlaust.



«SCHÖNI, WÜESCHTI OND
SCHÖÖ-WÜESCHTI»

APPENZELER HANDWERK

Innerrhoderinnen und Innerrhoder bringen ihre Liebe zur Heimat gern in schönen Dingen zum Ausdruck. Im kleinen Land erblühte über die Jahrhunderte eine eigenständige Handwerkskultur. Sie ist vom Leben und Arbeiten geprägt.

Zum Beispiel die Weissküferei: Ab dem 18. Jahrhundert, im Zug des wirtschaftlichen Aufschwungs dank der Molkereien, wurden die Sennereigerätschaften durch Kerbschnitzerei verziert. Sie wurden zu Zierstücken des bürgerlichen Brauchtums und bald einmal zu Sammelobjekten. Aus feinem weissen Ahorn- und Tannenholz fertigt der Weissküfer Fahreimer, Butterfässer, das «Suurfass», Näpfe, Schottenkübel, Butterbretter und Milchtansen. Verziert sind sie mit stern- und rautenförmigen Ornamenten, mit stilisierten Pflanzenmotiven, mit Bändern aus eingekerbten Punkt-, Strich- und Halbrund-Formen.

Die Sennensattlerei: Die frühesten Messingarbeiten waren gegen Ende des 18. Jahrhunderts Schmuckelemente für Pferde riemen. Seither werden Messingstücke ausgesägt und ziseliert, die Schellenriemen, Hosenträger und allerlei traditionelle und moderne Lederwaren zieren. Die Riemen der Sennentumsschellen werden vom Sennensattler mit unterlegten Messingbeschlägen, Wollfransen und Stickereien aus farbigen Lederbändern geschmückt. Auf den kunstvoll bearbeiteten Messingplatten finden sich Darstellungen aus dem Sennenleben und oft auch die Besitzerinitialen.

Eine Zeit lang war Haarschmuck in Innerrhoden begehrt. Zuerst bei Trachtenträgerinnen, dann auch über die Kantons- und Landesgrenzen hinaus. Berühmtheit in der Fertigung der Schmuckstücke aus menschlichem Haar erlangte Elisabeth Signer (1824-1908), die diese besondere Schmuckherstellung in England erlernt hatte. Erst seit einigen Jahren widmen sich zum Glück der filigranen symbolträchtigen Flechtkunst wieder einzelne Freizeit-Kunsthändler. Ähnlich wie beim Klöppeln werden Bündel von einigen wenigen Haaren, die beschwert an einem ringförmigen Flechtstock hängen, kunstvoll verschlungen, sodass spinnwebartige Bänder, «Rölleli», Kugeln und «Röhrli» entstehen. Diese werden - in Edelmetall gefasst - zu Ohrgehängen, Arm-, Hals- und Uhrenketten.

Nur noch wenige Goldschmiede verstehen sich auf das Gestalten von Trachtenschmuck. Die mit Edel- und Halbedelsteinen besetzten Filigranstücke aus Gold und Silber erinnern in ihrer Pracht an Rokoko-Zier. Eine Zeit lang waren bei Trachtenträgerinnen Kamee-Broschen und -Ohrschmuck beliebt, und winzige Hinterglasbildchen (Gläslschmuck) wurden zu Broschen, Medaillons und Ohrgehängen verarbeitet.

Zu den Kunsth Handwerkern der Region zählen auch Hackbrettbauer, Drechsler, Trachtenschneiderinnen und Silberschmiede wie auch die Herstellerinnen der «Dewiisli» für den «Chlausezüüg». Zu den berühmtesten Vertretern des überlieferten Handwerks gehören die Handstickerinnen und die Bauernmaler und -malerinnen.



«VO BAA FREUD A
DE HANDÄBED»

BAUERNMALEREI

Die Liebe der Appenzellerinnen und Appenzeller zum Schönen zeigt sich in den leuchtenden Farben der Bauernhäuser, in kunstvoll geschnitzten Möbeln, in Details wie den Messingbeschlägen der Sennentracht oder im filigranen Trachtenschmuck.

Eine besondere Stellung hat die Bauernmalerei. Älteste Zeugnisse stammen aus dem 16. Jahrhundert. Zuerst wurden repräsentative Räume, später Möbel mit Ornamenten aus der Tier- und Pflanzenwelt bemalt. Im 18. Jahrhundert waren allegorische Szenen beliebt, Jagdgeschichten, Darstellungen des höfischen Lebens oder aus der Bibel. Die meisten Möbelmaler blieben unbekannt. Man vermutet, dass sie trotz des später eingebürgerten Begriffs «Bauernmalerei» selten Landwirte waren. Viel eher handelte es sich wohl um Wandermaler. Wie bei der Kirchendekoration, bei der Innerrhoder Tracht und bei etlichen Bräuchen ist auch in der Bauernmalerei in ihrer Entstehungszeit eine Verbindung zur süddeutschen und zur österreichischen Kultur auszumachen.

Ende des 18. Jahrhunderts verbanden Maler aus der Region die barocken Elemente mit dem, was sich in ihrem Alltag abspielte. Die Möbelmalerei wurde zur Volkskunst. Als deren Begründer gilt der Gontner Conrad Starck (1769–1817); er hat wahrscheinlich als Erster einen Alpaufzug dargestellt – das Hauptmotiv für die spätere Sennmalererei. Wegbereiter für die Tafelbilder, die nach dem Rückgang der Möbelmalerei in Mode kamen, dürfte Bartholomäus Lämmli (1809–1865) aus Herisau gewesen sein.

Das Bemalen der Fahreimer-Böden kam auf, und Sennestreifen auf Holz oder Papier bildeten den ganzen Besitz des Bauern ab.

Auf den Tafelbildern standen zwar immer noch die Tiere, vor allem die Alpfahrten, im Mittelpunkt, nun kamen jedoch Liegenschaften, Menschen und die Umgebung sowie die imposanten Bergkulissen hinzu. Richtig Erfolg hatten die Bauernmaler damit ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Selten waren Malerinnen dabei. Technik, Stil und Motive änderten sich seither kaum mehr. Heute erwerben vor allem Liebhaber und Sammler die leuchtendfarbigen Werke der zeitgenössischen Bauernmaler und -malerinnen, die ganz selten Bauern sind. Die Sujets sind nicht mehr auf das bäuerliche Leben beschränkt, sondern erzählen vom Alltag, von Festen und Bräuchen.



«NIEMED
MÖÖLLELET FIINNE»

HANDSTICKEREI

«D Fraue ond d Saue ehaaltid s Land», lautete das geflügelte Wort zur Hochblüte der Appenzeller Handstickerei. Aufgekommen ist das gewerbsmässige Verzierer von Textilien – zuerst mit Grob- und Kettenstickerei – um 1800. Bis 1914 lebte ein Drittel der berufstätigen Bevölkerung Innerrhodens davon. Gestickt wurde allerdings nicht für den Eigengebrauch und selten für Einheimische. Die aufwändig bestickten Kostbarkeiten waren teuer und weltberühmt.

Mit Sticken verdiente manche Innerrhoderin den Lebensunterhalt für die Familie. Eine Zeit lang war die Handstickerei für den Kanton überlebenswichtig. Die Mädchen lernten schon im Primarschulalter die ersten Stiche und halfen nach dem Schulunterricht und in den Ferien mit, die Aufträge zu erfüllen.

Stundenlang sass die Stickerin am Stickstock am Fenster; in der Dämmerung beleuchteten, mit Wasser gefüllte Glaskugeln die Arbeit. Mit Platt-, Stepp- und Figurenstichen, mit Hohlsäumen und feinen Durchbrucharbeiten zauberte sie eine Vielfalt von Motiven auf Taschentücher, Trachtenkragen, Unterwäsche und Aussteuerwäsche – sogar für Königshäuser.

Die Stickerei florierte derart, dass ganze Geschäftszweige daraus entstanden wie die Ferggerei (Händlerinnen und Händler und Lieferanten der Rohware) und später Textilfabriken, die sich auf die Herstellung von Taschentüchern und Foulards verlegten, als die Handstickerei

weniger gefragt war. Heimarbeiterinnen übernahmen das Roulieren (Handsäumen) der Stücke.

«Weltwunder der weiblichen Geschicklichkeit» wurde die Innerrhoder Handstickerei genannt. Die mit weissem oder zartblauem feinen Garn auf Baumwollbatist gestickten Motive und Ornamente haben Stickereizeichner und oft Künstler entworfen.

Manche Innerrhoder Unternehmerin und einige Fabrikanten eröffneten in Schweizer und ausländischen Nobelkurorten Stickereigeschäfte.

Mit dem Aufkommen der Maschinenstickerei und vor allem, als ab den 30er-Jahren aus Asien billigere Stickereien Europa überfluteten, war die wertvolle Handarbeit vom Aussterben bedroht. Heute sticken noch einige wenige Frauen in Innerrhoden im privaten Rahmen und tragen damit zum Erhalt des Kunsthandwerks und auch der Festtagstracht mit ihren gestickten Teilen (Kragen und Stulpen) bei.

Das Museum Appenzell an der Hauptgasse beherbergt eine internationale beachtete Stickereisammlung.

A close-up photograph of a hand performing embroidery on a piece of grey fabric. The hand is positioned on the right side of the frame, with the thumb and index finger holding a needle and a thin white thread. The thread is being used to create a decorative floral pattern on the fabric. The pattern consists of two large, stylized flowers with multiple petals, connected by a delicate vine with several leaves. The embroidery is done in a light blue or grey thread, which contrasts with the grey fabric. The fabric has a visible woven texture. In the background, a white fabric is visible, suggesting the embroidery is being done on a larger piece of material. The lighting is soft and even, highlighting the texture of the fabric and the precision of the handwork.

«**SPETZLE, HÖHLE,**
BLATTE»

GEBETSHEILEN

In Appenzell Innerrhoden leben gegen 30 Heiltätige, die mit Hilfe von Gebeten Schmerzen oder Heimweh nehmen, Blut stillen oder Warzen und andere Hautkrankheiten vertreiben können. Sie verwenden dazu geheime Heilprüche und Segensformeln, die zum Teil seit dem Spätmittelalter belegt sind. Im Dialekt heisst es, einer «tuet fö Hitz ond Brand».

Die Heiltätigen sind medizinische Laien, die sich auf volksmedizinisches Wissen stützen und ihre Heiltätigkeit meist als Gebet verstehen oder in enger Verbindung mit Beten ausüben. Manche fordern die Hilfesuchenden oder ihre Angehörigen dazu auf, ebenfalls Gebete zu sprechen, um die Wirkung zu unterstützen.

Das Heilen ist für sie eine von Gott gegebene Gabe, die sie im Verborgenen und als Nebenbeschäftigung ausüben. Gebetsheilende werden in der Bevölkerung aufgrund eigener Erfahrung oder aufgrund von Berichten über erfolgreiche «Behandlungen» weiterempfohlen. Die Patienten kommen aus allen Bevölkerungsschichten, der Grossteil sind Einheimische.

Voraussetzung für die Fähigkeit zum Gebetsheilen sind Mitleid, Barmherzigkeit und der Sinn für Gerechtigkeit. Für die Heiltätigkeit darf kein Honorar verlangt werden, da die Gabe sonst verloren gehen könnte. Für die Hilfesuchenden gilt jedoch: Etwas geben sollte man; für die Heilenden: Etwas verlangen darf man nicht, Geschenke annehmen hingegen schon.

Gebetsheilen funktioniert auch auf Distanz, ja sogar wenn der Kranke nichts davon weiss. Am häufigsten werden Gebetsheiler in Anspruch genommen bei Fieber, Entzündungen, Schmerzen vor und nach Operationen, um die Heilung zu fördern und den Patienten zu beruhigen, und bei Hautkrankheiten. Eine Spezialität ist das Nehmen von Heimweh.

Bei hartnäckigen dermatologischen Erkrankungen wird der Heiltätige meist aufgesucht. Dieser umfährt (berührt) die befallene Haut, am besten bei «schwiinegem» (abnehmendem) Mond.

In vielen Fällen werden die Heiltätigen zusätzlich zur schulmedizinischen Behandlung konsultiert. Häufig werden die Gebetsheilenden auch von Bauern bei Tierkrankheiten beigezogen.

Die Kraft für das Heilen wird von Generation zu Generation weitergegeben. In der Regel werden dabei Abschriften der Heilprüche weitergereicht und die alten Spruchhefte vernichtet.

A wooden cross stands in a field of tall grass and wildflowers. In the background, there are green mountain slopes and rocky peaks under a cloudy sky. The cross is made of dark wood and has a small roof-like structure on top. The overall scene is a scenic view of a mountain landscape.

«FÖ HITZ OND
BRAND TUE»

Alpkreuz beim Ahorn

SPEZIÖLL FÖ DIE FOTEGE

SPEZIELL FÜR EINE/-N VON AUSWÄRTS

Backnasli	Fünffrankenstück
Badeieli	kleines Mostfass
Bumeranze	Orange
Chääsmageroone	Makkaronen mit Käse und Kartoffelstücklein
Chapeli	(kleine) Kapelle, kleine Kirche
Chönd zonis!	Besucht uns wieder einmal!
Chöngelibroote	Kaninchenbraten
Chröömli	kleines Süssgebäck (Plätzchen)
Eepe	Erdbeere(n)
Fenz	Sennenspeise aus Milch (Schotte), Mehl, Butter, Ei, Griess
Fidibus	Aschenbecher
Födlebotzbapeie	WC-Papier
Iimehung	Bienenhonig
Imbeilatweri	Himbeerkonfitüre
Mektig	Mittwoch
Schlipfechääs	junger Appenzeller Magerkäse
Schmaalz	Butter
Stüübe	Rausch; Betrunkenheit
Täghüffelitee	Hagenbuttentee
Töbeli	Zwanzigfrankennote
Wedegehnte	Muskelkater
Zockebolle	Lutschbonbon
z Veschbe(r) esse	«Zvieri» essen

OND NO EN BLÄTSCH ANDERI US ÖSEM ALLTAGUND NOCH EINE MENGE ANDERER
WÖRTER AUS UNSEREM ALLTAG

aadlig	komisch, kurios, eigenartig, seltsam
Äbese	Ameise
Bechue	1. Spielzeugkuh - 2. Schimpfname für eine Frau
Blauderi	Schwätzer
Chääsblüemli	Gänseblümchen; Massliebchen
chrööpelig	an Magenverstimmung leidend, fast übel
eeding	egal; einerlei
Flickflaude	Schmetterling
föchelig	fürchterlich; entsetzlich; schrecklich (auch Verstärkungswort)
Goofe	(anständige!) Kinder
Lendaue	Tabakpfeife der Innerrhoder
noodlig	eilig, pressant
ooleiig	unpraktisch, ungelegen, nicht angenehm, unliebsam
Pfnösl	Schnupfen
Pföderi	munteres Kind
Schnattere	Wunde, Schnittwunde
Schnopftuech	Taschentuch
selewiewädli	Wie schnell wohl?
wädli	schnell; geschwind
Sonnwendlig	Löwenzahnblüte
Stapfede	Holz- oder Steinritze (neu auch aus Metall) als Zaunüberstieg
weleweg	wahrscheinlich; wohl
wölzgott	tatsächlich, wirklich

Chlause	Ritual der Silvesterkläuse mit Gesang und Choreografie, das vor den Häusern ausgeführt wird; auch der Brauch als Ganzes	altmöödig	altmodisch, wie aus vergangenen Zeiten
Zäuerli, zaure	mehrstimmiger textloser Naturjodel in Ausserrhoden; «zauren» bedeutet in Innerrhoden auch jauchzen	Gitzi, (-broote), -chüechli	Gitzi = junge Ziege, Zicklein; Chüechli = kleine Kuchen; Gitzichüechli sind in Ausbackteig gehüllte frittierte Stücke von Ziegenfleisch
Riedler	Bewohner des Ried-Quartiers südlich von Appenzell, eine der ersten Sozialsiedlungen in Europa; die Genossenschaft hat heute noch eine eigene Verwaltung, z.B. zur Zuteilung von Grundstücken im Baurecht	Ösehegottstag	Fronleichnam, der Feiertag mit den prächtigsten Prozessionen in Innerrhoden
Secklmeischte	Vorsteher des Finanzdepartements AI	Hierig	pantomimischer Tanz, von einem Paar zu Appenzeller Musik aufgeführt; er beschreibt die Freuden und Mühen in Beziehungen
Statthalter	Vorsteher des Gesundheits- und Sozialdepartements AI	Hoselopf	Urform des Schwingens
Landshopme	Vorsteher des Landwirtschaftsdepartements	Höögggle	Kräftemessen mit ineinandergehakten Fingern
Landsfehnrich	Vorsteher des Justiz-, Polizei- und Militärdepartements AI	Bollewöffe	Steinwerfen, Steinstossen (Wettkampf)
Lediwagen	von Pferden gezogener vierräderiger Wagen, auf den hölzerne Sennereigerätschaften und der «Hausrat» für den Alpsommer geladen und mit Stricken festgebunden wurden; heute führen nur noch einzelne Bauern den Lediwagen beim «Öberefare» mit - aus Freude an der Tradition; die Alphütten sind eingerichtet und die Geräte zur Käseherstellung wegen Hygienevorschriften aus Chromstahl und Kunststoff gefertigt	schlääzig	mitreissend, lässig
Rugguusseli	mehrstimmiger textloser Naturjodel aus Vokalen und Silben in Innerrhoden (Zäuerli in Ausserrhoden)	Brüechli	gefältetes Gölter (wie der Schürzenstoff, manchmal gold- und paillettenbestickt) der Innerrhoder Frauentracht, das um den Ausschnitt gelegt und mit Kettenschmuck befestigt wird
		Chölbi	Jahrmarkt, Kirchweihfest (Chilbi)
		Riitschuel	Karussell
		Tötschbaa	Autoscooter (Fahrgeschäft)
		Chlööslers, chläusele	Klausmarkt, Geschenke einkaufen
		Chlausebickli	ungefüllte Lebkuchen mit handgemalten Zuckerbildern und Zuckerguss
		Dewiisli	Zuckerteigbildchen (manchmal Salzteig) mit ländlichen oder religiösen Motiven
		Bröötgts	Gebildebrote, v.a. zur Weihnachtszeit: geflochtene Ringe (Filing), tafelförmige Zopfreihen oder Vogelformen «Tafle Vögl/Zöpf» aus Hefeteig



KOMMEN SIE DEM GUT GEHÜTETEN GEHEIMNIS NÄHER.

Erfahren Sie mehr über den Appenzeller Alpenbitter, die 42 Kräuter, das Brennen von Spitzenprodukten und unseren Familienbetrieb. Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

krauterwelt.ch

Appenzeller Alpenbitter AG
Weissbadstrasse 27 | 9050 Appenzell



Appenzeller
Alpenbitter



Ein Genuss mit Tradition.



baerli-biber.ch

Bischofberger AG · Appenzeller Biber- und Nuss-Spezialitäten · CH-9057 Weissbad



En Schlock nööcher...
Appenzell Mineral

Appenzeller® – Der würzigste Käse der Schweiz.



Appenzeller®
SWITZERLAND

www.appenzeller.ch

info@appenzell.ch · appenzell.ch